

Abonnements:

Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Er scheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:

„Volksstimme, Frankfurt/Main“.

Telephon-Anschluß:

Ant. Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck des
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 21

Mittwoch den 26. Januar 1916

27. Jahrgang

Amerika und Schweden gegen Willkür Englands.

Das militariserte England.

Im englischen Unterhause ist gestern das Dienstpflicht-
gesetz in dritter Lesung mit 338 gegen 36 Stimmen endgültig
angenommen worden. Die parlamentarische Gegnerschaft
war also fast auf ein Nichts zusammengeschrumpft. Sie be-
stand wohl in der Hauptsache aus den letzten aufrechten Ar-
beiterparlamentarikern und ein paar bürgerlichen Demokraten. Und
der Erfolg der englischen Regierung in der neuerlichen Ver-
schärfung des Kriegs, den die Annahme des Gesetzes ganz
sicher darstellt, kann nicht besser erläutert und begleitet wer-
den, als durch die Musik, die Lloyd George dazu machte.
Dieser Staatsmann brachte es fertig, in einer vom englischen
Regierungs-Telegraph verbreiteten Unterredung zu sagen,
ohne sich auf die Junge zu beziehen:

„Ich habe stets die Erledigung internationaler Streitigkeiten
durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war
das einzige Mittel, die Verletzung des Friedens und der Zivilisa-
tion durch Deutschland zu beseitigen. Die Alliierten sind in mäch-
tigen Anstrengungen begriffen, der gottlosen Lüge, daß Recht Recht
sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen
nicht aufhören, bis sie ihr ein tiefes breites Grab gegraben haben.“

Das sagt ein englischer Minister, der natürlich genau
weiß, daß die ganze Welt- und Seemacht Großbritanniens
aus der Anwendung der brutalsten Gewalt entstanden ist.
Wie jeder Stein in Indien und Ägypten und wie zuletzt noch
die Wälder von Transvaal der Welt laut erzählen. Aber es
ist gut, daß auch die Militarisierung Englands mit einer
dieser unglaublichen Scheuereien englischer Staatsmänner
abgeschlossen wird. Weiß man doch dadurch, daß die Einfüh-
rung der militärischen Dienstpflicht in Großbritannien genau
denselben Methoden und Zielen dient, wie die bisherige
Macht- und Raubpolitik des Inselstaates.

Mit dem neuen Gesetz ist die alte englische Auffassung
verworfen, daß die bürgerliche Freiheit sich nicht mit einer
regelmäßigen Dienstpflicht und einem stehenden Heer vertrage.
Man sieht, daß es in Wahrheit gar nicht innerpolitische
Gründe waren, die England bisher von der Militarisierung
seiner Bevölkerung abhielten. Sonst beständen sie ja fort und
das Parlament hätte die ganze englische Freiheit verraten.
als es die Wehrpflicht gutheißt. In Wirklichkeit ist dieses
Parlament nicht weniger eifrig auf die Wahrung eng-
lischer Staatsbürgerrechte bedacht, als alle früheren. Diese
erleiden auch durch die allgemeine Wehrpflicht keinerlei ernst-
hafte Einbußen. Im Gegenteil, die allgemeine Wehrpflicht
verankert die Ansprüche des einzelnen Bürgers auf Mitbe-
stimmung im Staate fester, als es ihr Fehlen tat. Nur die
wirtschaftlichen und politischen Machtumstände haben sich für
England geändert. Früher genügte seine Flotte und der
struppellose erworbene Besitz an Machtstützpunkten in der Welt,
um seine kapitalistische Vorherrschaft zu sichern. Deshalb
konnte man auf ein stehendes Landheer verzichten und mit
dem Freiwilligendienst auskommen. Angewachsen sind jüngere
Staaten als Mitbewerber für England herangetreten,
namentlich Deutschland. Seine viel geringere Flotte balan-
ciert die Flottenmacht Englands beinahe aus, den beiden haben
sich in diesem Kriege gegenseitig festgelegt und verlassen ihre
Schlafplätze nicht, was die Nord- und Ostsee anbetrifft.
Außerdem ist im Unterseeboot ein gefährliches Kampfwerk-
zeug gegen die größten und teuersten Kampfschiffe entstanden.
Mit ihnen, auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten
Landheeren beherrschen die Mittelmächte das Festland und
bedrohen englische Stützpunkte, wie Kleinasien, Persien und
Ägypten. Aus dieser Machtminderung heraus, als not-
wendiges Opfer für seine machtmächtige auswärtige Politik,
führt nun England ebenfalls die Wehrpflicht ein. Während
die anderen durch die Wehrpflicht ihren Anspruch auf wirt-
schaftlichen Aufstieg sichern mußten, will Großbritannien
durch die Schaffung eines Landheeres seine alten Privile-
gien auf dem Weltmarkt schützen. Man kann also aus dieser
Entscheidung lernen, daß die Raub- und Gewaltpolitik Eng-
lands zu einem viel größeren Teile die Militarisierung der
Welt verschuldet, als bisher jemals angegeben worden ist.

Das neue Gesetz führt die Dienstpflicht ein für Unber-
heiratete und kinderlose Männer, die am 15. August 1915
englische Unterthanen waren und im Alter von 18 bis 41
Jahren standen. Es enthält weitgehende Befreiungsbestim-
mungen für gewisse unentbehrliche Zivil- und Munitions-
berufe, auch für Beamte usw.; man hat diese Befreiungen im
Laufe der Parlamentsberatung so erweitert, daß die Gewerks-
chaften sich haben beruhigen lassen, weil sie glauben, daß die
Wehrzahl ihrer Reute befreit bleibt. Die Erfahrung mit den
Aushebungen wird bald zeigen, ob diese Erweiterung zutrifft
und ob also die Arbeiter die neue Pflicht so ruhig hinnehmen.
Verläufig bestehen in England selbst noch lebhafteste Zweifel
dabei, ob man wirklich die Millionen von Soldaten durch
das Gesetz erhält, die Kitchener, der Massenschlächter, für
nötig erklärt hat. Das Hauptblatt der englischen Kriegs-
heizer, die Londoner „Times“, meint, die Jugendschiffe, die

die Regierung gemacht habe, seien vielfach von Schwäche nicht
zu unterscheiden. Ihre schlechten Wirkungen würden durch
die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe ver-
größert. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Kitcheners
nicht einverstanden, daß die Welt ihm die notwendigen Mann-
schaften geben werde, deren er zum Siege bedürfe. Es sei
sehr ganz unübersehbar, wie viele Rekruten die neue Will
einbringen werde. Dabei sei viel Zeit verloren worden. Die
ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und
würden nicht vor Oktober im Felde gebraucht werden können.
Die Reben im Unterhause, die zur dritten Lesung gehalten
wurden, klangen dagegen sehr zurecht. Der Arbeiter-
führer Thomas sagte, er nehme die Erklärung der Regierung
an, daß sie nicht die Absicht habe, eine industrielle Dienst-
pflicht einzuführen und er werde sein Bestes tun zur Durch-
führung des Gesetzes. Der Führer der Konservativen, Bonar
Lowe, kennzeichnete die merkwürdige Aenderung in der Stim-
mung des Hauses seit Vorlage des Gesetzesentwurfes. Es sei
kein Mitglied im Hause, das nicht bereit sei, alles zu tun,
damit das Gesetz das gute Resultat zur Folge habe, das die
Regierung davon erwarte. Er huldigte dem Arbeiterstand
wegen der schweren Opfer, die er auf sich genommen habe.
Das ganze Land sei nun fest entschlossen, alles zu tun, um
dem Gesetz die richtige Ausführung zu geben, wenngleich es
gegen die früheren Auffassungen verstoße. In der Tat
überwiegt der Eindruck, daß die Wehrpflicht ohne allzugroße
Hindernisse durchgeführt werden wird, ob freilich mit einem
schleppmässigen Erfolge, das steht dahin, da schon die bisherigen
Rekrutierungen das Land stark ausgeschöpft haben.

Jedenfalls bleibt als erschütterndes Kennzeichen des eng-
lischen „Land der Freiheit“, das ausging, um „den preussischen
Krieges für seine Handelsprofite folgenlos bestehen:
Militarismus auszurollen“, hat die zehnjährige Grundfrage für
diesen Militarismus nunmehr selbst bei sich eingeführt. Die
allgemeine Wehrpflicht und das stehende Heer können also
der Kultur und der Entwicklung der Menschheit doch nicht so
abträglich sein, als es die Entente-politiker led und kühn noch
jeden Tag behaupten.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen
Stellungen unter kräftiger Feuer. Patrouillen, die an ein-
zelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners
eindrangen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten
einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der
Templersturm und die Kathedrale von Rien-
port, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten,
wurden umgelegt.

Ostlich von Reuville griffen unsere Truppen im An-
schluß an erfolgreiche Minenprellungen Teile der vorder-
sten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschin-
gewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach
angefachte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen
Stellungen kamen über flüchtige Anfänge nicht hinaus; nur
einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben, sie wurden
niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die
militärischen Anlagen von Ranch und den dortigen Flug-
hafen, sowie die Fabriken von Vaccarat an. Ein fran-
zösischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit
(nordwestlich von Thiancourt) mit seinen Insassen unver-
fehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht
abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird veröffentlicht: 25. Januar 1916.

Inserates:

Die Gespalt. Petitielle kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schlag der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nord-
ostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen
war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front bedroht die feindliche Artillerie die
Ortschaften Greta (Judicarien) und Caldonazzo (Suganer-
Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei Dolanija wieder
Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der
italienischen Artillerie an der küstländischen Front sichtlich
lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen
Heeres geht nach wie vor glatt von Station. Heberall,
wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen
Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zög-
ern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegen-
den, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren
Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung ange-
meldet.

In Skutari erbeuteten wir zwölf Geschütze, fünf-
hundert Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten
über neue Kämpfe in Montenegro sind
frei erfunden. Daß der König sein Land und sein
Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit
die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht
mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Er-
gebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom Balkan.

Unter wehenden Fahnen und von Musik begrüßt ist Könia
Nikita in Lyon eingezogen, „als ein Sieger und ein
Geld“. Das ändert aber nichts an der Tatsache der glatt sich
vollziehenden Waffenstreckung seiner Armee.

Derweil erörtert man in Italien, was nun die italieni-
schen Truppen in Albanien zu tun haben. Die rasche Ein-
nahme Skutaris durch die Oesterreicher rief die Bedrohung
von San Giovanni di Medua und Durazzo in nächste Nähe,
denn Esch Pascha allein könne die Oesterreicher nicht aufhal-
ten. Gemeinsam mit großen Forderungen wegen schleuniger
Entsendung starker Kräfte bringen italienische Blätter kleine
Beschwerden vor, z. B. daß die Feldpost nach Albanien nicht
funktioniere, seit Wochen blieben die Briefe aus. Valona wird
von den Italienern besetzt. Angeblich sei Italien entschlos-
sen, sich auf die Verteidigung dieser Stadt zu beschränken.

Der griechische Minister Theodoris ist ge-
storben. Er vertrat in der Kammer 40 Jahre lang den
Wahlkreis Korfu; in Korfu war er einst Bürgermeister. Von
1899 bis 1909 war Theodoris Ministerpräsident. Im ver-
gangenen Jahre trat er dem Sammlungskabinet Zaimis bei
und übernahm in dem noch amtierenden Kabinet Skuludis
Kultus und Unterricht. Sein Sohn ist der Gesandte Griechen-
lands in Berlin und der Verstorbene selbst galt als deutsch-
freundlich.

Summarische Justiz.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 24. Januar enthält
folgende Notiz:

Mailand, 23. Jan. Der Spezialberichterstatter des „Corriere
della Sera“ meldet aus Salonik: Die französischen Militärbehörden
verhafteten in Salonik ein Individuum, das im Dienste Deutschlands steht und am Spionagebureau zum Schaden
der Alliierten in Athen und Salonik teilgenommen hatte in dem
Augenblick, als es die Abreise nach Makedonien vorbereitete. Die Ver-
haftung des Spions fand auf Grund eines Briefes statt, den er
einem deutschen Offizier sandte, der als Haupt der Spionage funk-
tionierte, und enthält Angaben über die Verteidigung Saloniks.
Sofort vor ein französisches Kriegsgericht gestellt, sah sich der Spion
durch Dokumente überführt und war geständig. Er wurde zum
Tode verurteilt und unverzüglich erschossen.

„Ein Individuum“; später allerdings heißt es: der Spion.
Aber Spion ist männlich, auch wenn „das Individuum“ ein
Weib ist. Jedenfalls haben die Alliierten keinen Anlaß, die
deutsche Kriegsgerechtigkeit zu schmähen.

Die Kämpfe in Mesopotamien und am Kaukasus.

London, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldungen des
Reuterischen Bureaus. Der Oberbefehlshaber in Mesopota-
mien berichtet, daß am 22. Januar auf wenige Stunden ein

Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 48 Stunden war der Kampf in der Gegend von Amara um 7 Fuß in Amara um 2 1/2 Fuß gestiegen, wodurch Truppenbewegungen zu Lande unmöglich gemacht sind. General Tompkins berichtet, daß er zur Genüge mit allem möglichen versehen sei und seine Truppen nicht wieder im Gefecht waren.

Konstantinopel, 24. Jan. (H. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront dauern die Stellungskämpfe bei Amara fort. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Amara kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Flugkanonenboots unsere Stellungen bei Meneke, etwa 85 Kilometer östlich Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Palmer, ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erklärten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten haben, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheif Said verloren haben. Vorhergegangener Angriff auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung Rumkesh vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er hundert Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamele und hundert Pferde.

Von der Kaukasusfront heißt es im russischen Tagesbericht: Bei der Verfolgung des Gegners nahmen wir über 700 Artillerie gefangen und erbeuteten Artilleriefahrzeuge. Unsere Artillerie beschloß von neuem die Befestigungen von Erzerum. In der Gegend von Melasfers schlugen wir an verschiedenen Orten durch Infanterie unterstützte wurden.

Lord George als Redekonkurrent Churchills.

London, 25. Jan. (H. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters Bureau: Lord George sagte in einer Unterredung, England werde sich das, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald spüren. England werde sehr bald eine der größten Armeen der Welt, und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles! Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wie haben, sagt Lord George weiter, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die noch dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die in sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem notwendig sind, um die Bewehrungen des Krieges künftig wieder gutzumachen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern in allen Dingen, die einen wirtschaftlichen Reichtum bedeuten, reich werden. Ich habe stets, sagte der Minister weiter, die Erhebung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt bekämpft; aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu befechtigen. Die Alliierten sind in mächtigen Anstrengungen begriffen, der gottlosen Mord, das Mordrecht, das Graß zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ihr ein tiefes, breites Grab gegraben haben. Lord George schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien eben so fest geeint, wie bei dem Beginn des Krieges, und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege.

Amerika und England.

Die Vereinigten Staaten haben, wie das Wolffsbureau melden kann, der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreicht lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art der Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, wodurch der amerikanische Handel betroffen werden könnte. Dieser Note ist, dazu zu sagen: Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung des Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben stören könnte. Es wird in dieser Vorstellung gesagt, daß die Regierung

das Gesetz für ungerecht hält und Ersatz für jeden Schaden verlangen wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu den amerikanischen Industrien derartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral aufzufassen sei.

Nach den bisherigen Erfahrungen darf allerdings nicht angenommen werden, daß Wilson zu Handlungen schreitet, die sofort England zum Nachgeben zwingen würden, als da wären: Verbot der Munitionsausfuhr und Zurückhaltung anderer Bedarfs Englands. Auf die Dauer kann indes der Groll, der sich in Amerika gegen England anheftet, nicht ohne Wirkung auf die Politik bleiben. So empfing das Wolffsbureau als Antwort auf die Überlegung eines Artikels der englandfreundlichen „Evening Post“, der unter dem Titel „Wachsende Erbitterung gegen England“ erschien. Es heißt darin, das erste Gefühl einer Abneigung gegen England sei jüngst entstanden und wachse noch beständig, weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen oder weil sie nicht Willens seien, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdiene. Als der Krieg ausbrach und noch viele Monate nachher stand die Sympathie der Amerikaner stark auf Seiten Englands. Die beständigen Greuel, die Unmenslichkeit der Seppelfahrten, die rohen Angriffe der Unterboote, die ohne Warnung erfolgten, trugen dazu bei, die Mittelstände zu verdammen und die Aufmerksamkeit von eingetragenen Verletzungen des Völkerrechts, die England zur See verübte, abzulenken. England habe durch die Macht der Umstände den Ruf der amerikanischen Neutralität eingeerntet. „Hätten die Vereinigten Staaten sich dafür entschieden, peinlich neutral zu sein, so hätten sie sich innerhalb der geographischen Grenzen der neutralen Rechte gehalten, wenn sie für alle telegraphischen Kabelverbindungen der Alliierten die Einschränkung der Zensur eingeführt hätten, und wenn sie alle Ausfuhr von Kriegsmunition bei Ausbruch des Krieges verboten hätten, wie dies Holland, Norwegen und die anderen neutralen Staaten getan haben. Sierher hätte ferner gehört, eine Gesetzgebung, welche die Emission von Kriegsanleihen verbietet, strenge Maßnahmen, um zu verhindern, daß einzelne Reservisten die Vereinigten Staaten verlassen, und die Einberufung einer Konferenz von Neutralen, welche, wie unsere eigenen Offiziere privat zugeben, sich in eine anti-britische Verarmung auflösen würde, die Vergeltungsmaßnahmen gegen die Verletzungen der Gesetze zur See durch die Engländer verlangen würde. Statt dessen haben die Vereinigten Staaten es vorgezogen, passiv neutral zu sein und die weite Neutralität zu üben, wie sie mit neutralen Rechten und Pflichten verbunden ist.“ Aber England danke mit Spott!

Die Engländer geben dem amerikanischen Handel auf seine Beschwerden immer wieder die Antwort, daß England die Schlichtung der Zivilisation kampf, und daß deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und anderen Unannehmlichkeiten abfinden muß. Wenn die britische Regierung nur möchte, so würde diese Beschränkung sehr langsam in den amerikanischen amtlichen Kreisen von ihrem Gesandten verloren sein. Es hat begonnen, den amerikanischen Gewinnen vor England zu eifeln. Unsere Offiziere erklären — und unparteiische Journalen, wie Professor Woolson von der Universität Yale, bestätigen diese Meinung —: England hat jeden Grund des Völkerrechts verletzt. Der vielgerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden, wenn unsere Offiziere die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloni und an die Vergewaltigung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie die hilflosen Mannschaften deutscher U-Boote kalibrierend niedergeschossen wurden, als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des „Danzon“ zu fliehen, um nicht zu ertrinken.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der „Danzon“-Fall einen peinlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorgerufen hat, noch bevor die Deutschen ihre Verletzung des Gesetzes veröffentlicht hatten. Der Unterschied zwischen Deutschlands Verletzungen der Gesetze der Menschlichkeit und Englands Gesetzesübertretungen ist durch die amerikanische Regierung erkannt worden als der zwischen einem Mord- und Zivilprozeß, aber auf keinen Fall den kleineren Verletzungen entkamen. Der „Danzon“-Fall ist nahe von seiner Lösung, und die Reaktion für das lange Schweigen über Englands Verletzungen wird nicht lange auf sich warten lassen. Senatoren und Mitglieder des Abgeordnetenhauses weisen in Privatgesprächen auf

die Unvermeidlichkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregt, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff verhaftet wird, die englische Presse und die englischen Diplomaten immer sagen: „Was wird Amerika daraus tun?“ und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. So war Englands Zurückhaltung der Lebensmittel, die den sehr geehrten Grundbesitzern widerspricht, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die Deutschland zu seinen Vergeltungsmaßnahmen mit dem Unterseebootskrieg veranlaßten, und diese Vergeltungsmaßnahmen sind nun für eine Zeit durch Amerikas diplomatischen Einfluß zu einem Ende gebracht worden, obwohl die Verhinderung dieses Verfahrens sowohl, wie die Verletzung englischer Schiffe, von der englischen Flottenkommando von Motorbooten und Fischbooten bisher nicht erreicht wurde. England hat nichts getan, um die Neutralen von den Schwierigkeiten zu befreien, denen sie begegnen, wenn ihre Angehörigen auf bewaffneten Handelschiffen reisen, da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelstände die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung verlesen würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht Widerstand leistende Handelschiffe aufkreuzen würden. Die Beschlagnahme amerikanischer Post hat Anlaß zu einer nicht unbeträchtlichen Verärgerung gegeben. Auch die unnütze Anwendung des Verbotes des Handels mit dem Feinde auf die in den Vereinigten Staaten und anderen entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China, wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen geschiedenen Anstoß zum Eingreifen in diese Dinge haben, wird die Neugierde der Amerikaner in dieser Beziehung als unerschöpflich aufgeführt. Denn haben die jüngst im Unterhause gehaltenen Reden, die unablässig die Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verurteilten, dazu geführt, daß Beschränkungen sich in den Vordergrund gedrängt haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber gesagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durch aus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verkaufen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in diesem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet. Alle neutralen Staaten hoffen gespannt auf Amerikas Hilfe in der Verletzung der Rechte der Neutralen. Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie nicht denselben Standpunkt einnehmen, wie sie, und gegen die Verletzung des Völkerrechts Einspruch erheben, unter denen alle leiden. Nicht durch diplomatische Einmischung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung, hoffen die Vereinigten Staaten, während die Regierung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu verstehen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Gewalt über den amerikanischen Ozean zu ziehen, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Verbesserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Lichte sehen.

Diese Ausführungen lassen erkennen, daß man in Amerika sehr wohl weiß, wie willkürlich England verfährt und wie leicht es Amerika wäre, die englische Willkür zu legen. Erst-haftte Handlungen erwarten wir, es sei nochmals gesagt, deswegen nicht, aber immerhin stellt die neu erwonnene Einsicht der Amerikaner einen politischen Fortschritt dar.

Erntere Töne aus Schweden.

An der Eröffnungssitzung des schwedischen Reichstages hielt Ministerpräsident Sammarfeld eine Rede, die sich scharf gegen die englische Handelspolitik wendet und das englische Verlangen der Kontrolle über den Handel Schwedens durch Erklärung eines Ueberlebensrechts zurückweist. Er sagte u. a.: Wenn wir uns jetzt den bedenklichen Beschränkungen von Kredit und Freiheit fügen, so wäre andererseits zu befürchten, daß die Beschränkungen sogar noch in größerem Umfang nach dem Kriege fortbestehen würden, wie auch, daß die folgende Zeit als endgültiges Ergebnis ökonomisch wie politisch eine schmerzliche Abhängigkeit ergeben würde. Obgleich wir, wie gesagt, im Interesse unserer Neutralität und Selbstständigkeit viel leicht auf gewisse zufällige Vorteile verzichteten, so ist doch das Gesamtergebnis unseres Gewerbetreibens bei uns nicht schlechter als in anderen neutralen Staaten.

Der Ministerpräsident wies in der Politik einer „aktiven Neutralität“ verharren. Wie diese aktive Neutralität zu verstehen ist, das zeigte sich in besonders deutlicher in der Ablehnung der Handelskontrolle und der zeitweiligen Sperrung des

Seuilleton.

Die Herstellung der Sonnentemperatur.

Der bekannte Forscher Prof. Dr. Rummer von der Universität Breslau hielt kürzlich im Vortragskabinett des Vereins zu München einen äußerst interessanten Vortrag über die Ergebnisse seiner neuesten Forschungen. Was er hierbei — unter Anwendung von Experimenten und kinematographischen Darstellungen — mitteilte, sei nachstehend im Auszug wiedergegeben.

Der Vortrag begann mit Angaben über die Entstehung der Entdeckungen des Vortragenden. Auf dem Gebiete der extremen Temperatur besteht über deren Grenze volle Klarheit. Die theoretisch höchste Temperatur von — 273 Grad (absolute Temperatur) ist mit der Verflüssigung des Heliums bei — 269 Grad nahezu erreicht. Ueber die höchsten erreichbaren Temperaturen herrschen noch verschiedene Anschauungen. Die Temperatur der Sonne, die von einzelnen mit 1600 Grad, von anderen dagegen mit 100 000 Grad angenommen wurde, ist heute bis auf 50 Grad genau mit 6000 Grad festgestellt. Die höchstemperaturierte künstliche Lichtquelle ist die 1814 von Davy erfundene Bogenlampe. Eine Theorie des elektrischen Lichtbogens, die aber auch heute noch nicht erschöpfend durchgearbeitet ist, wurde erst in der jüngsten Zeit aufgestellt. Demnach scheint es sicher, daß es die vom negativen Elektroden mit höchster Geschwindigkeit herkommenden Elektronen sind, deren Stoßkraft die Oberfläche des positiven Elektroden zu hoher Temperatur erhebt. Seine Temperatur beträgt nach den Messungen des Vortragenden 4200 Grad. Die Benützung der Bogenlampe als Lichtquelle ist schon ziemlich alt. (Elektrischer Ofen von Rummer.)

Rummers stellte Bogenlampen mit Strömen bis zu 2200 Ampere her und glaubte aus dem Umstand, daß auch hierbei der Kohlenstoff direkt von dem festen in den gasförmigen Zustand überging, schließen zu dürfen, daß der Kohlenstoff überhaupt unschmelzbar sei. Nach den Versuchen Rummers folgt dieses Ergebnis aus dem Umstand, daß die von Rummer benötigten Ströme zu stark waren. Bei mittels des Rummerschen Intensitätsphotometers wurde festgestellt, daß die Flächenhelligkeit und damit die Temperatur des positiven Elektroden in freier Luft unabhängig von der Stromstärke und Länge des Lichtbogens ist, daß die Flächenhelligkeit des Elektroden konstant ist;

es ist gelungen, den gleichen Zustand auch für den negativen Elektroden herzustellen. Bei diesen Arbeiten gelangten sich nun Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten, die ihre volle Erklärung darin fanden, daß sich über dem festen Teil der Kohle eine Flüssigkeit bildet. So erwies sich durch umfangreiche Versuche, auch chemische Analysen, daß es sich hier tatsächlich um flüssigen Kohlenstoff gehandelt hatte. Der flüssige Zustand der Kohle wurde im Versuch vorgezeigt, und zwar durch Projektion des von der Flüssigkeit bedeckten Bogenlampenfensters.

Alle Kohlenarten, auch der reine Diamant, zeigen die gleichen Erscheinungen. Das Erhitzungsprodukt der flüssigen Kohle ist reines Graphit. Die so beobachtete Schmelze kann nicht mit den beweglichen Flüssigkeitsperlen verwechselt werden, die man bisher schon an den Bogenlampenfenstern beobachtet hat. Diese treten an ganz anderen Stellen, entfernter vom eigentlichen Bogen, auf und sind nichts anderes als herausgeschmolzene Verunreinigungen der Kohle, also etwa gefaserte Fasern und dergleichen.

Die Verflüssigung der Kohle gelang zunächst bei vermindertem Druck, und zwar bei normaler Belastung der Bogenlampenrohre bei 1/2 Atmosphäre. Daß es sich wirklich um den flüssigen Zustand der Kohle handelte, kann auch daraus geschlossen werden, daß die Flächenhelligkeit mit steigendem Druck zunahm und mit abnehmendem Druck der verringerte. Die Verflüssigung der Kohle bei höheren Drücken verlangt außerordentlich verringerte Stromstärken. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß der Lichtbogen bei erhöhtem Druck schwerer brennend zu erhalten ist.

Da wir es bei der konstanten Elektrodenoberfläche der in freier Luft brennenden Bogenlampe mit der Elektrodenoberfläche zu tun haben, so muß auch diese mit erhöhtem Druck steigen. Um dies zu prüfen, wurde die Bogenlampe in ein Gefäß eingeschlossen, das Drücke bis 30 Atmosphären ausübt, und es wurden Flächenhelligkeiten des positiven Elektroden bei erhöhtem Druck und bei einer Atmosphäre verglichen. Nach diesen Versuchen ist bis jetzt eine Temperatur von nahezu 6000 Grad absolut bei 28 Atmosphären Druck erreicht worden, wodurch die Sonnentemperatur um rund 2000 Grad überschritten ist. Gelingt es, die Bogenlampe noch bei höheren Drücken zum Funktionieren zu bringen, so wird man noch höhere Temperaturen betriebsfähig machen.

Alle unsere Lichtquellen beruhen auf der Anwendung hoher Temperaturen. Man nennt solche Lichtquellen Temperaturstrahler. Die Temperaturen sind zum Beispiel für die Bogenlampe bei 28 Atmosphären 7800 Grad, für die Sonne 6000 Grad, für die Bogenlampe bei einer Atmosphäre 4200 Grad, für die Wolframlampe

(1 Watt für die Hefnerkerze) 2450 Grad, für die Kohlenbogenslampe (4 Watt für die Hefnerkerze) 2210 Grad, für einen Gasbrenner 1780 Grad.

Die Sonnentemperatur wurde vom Vortragenden auf mehrfache Weise ermittelt. Bei der Annahme, daß die Sonne wie blaues Platin strahlt, ergaben sich zu merkwürdiger gut übereinstimmende Resultate, daß daraus nicht nur die Temperaturbestimmung mit überraschender Genauigkeit hervorging, sondern auch erwießen wurde, daß die Strahlungsstärke der Sonne mit denen des blauen glühenden Metalles übereinstimmen.

Die Ergebnisse der Meßmethoden führten zu der Betrachtung der Ökonomie (Wirkungsgrad) der Lichtquellen, gleichzeitig auch zu den theoretischen und praktisch erreichbaren Grenzen der Leuchtstärke. Es ist bekannt, daß, während die Temperatur einer Lichtquelle zunimmt, auch deren Ökonomie beträchtlich steigt, das heißt der Verbrauch an Energie für die Lichtleistung geringer wird. Vom Vortragenden wurde nachgewiesen, daß von einer gewissen Größe der Temperatursteigerung ab wieder eine Abnahme des Wirkungsgrades eintritt.

Die sogenannten kalten Lichtquellen, zum Beispiel Lichtbogenstrahlender Insekten, weisen eine bedeutend höhere Ökonomie auf, als die Temperaturstrahler, weil ihre Spektralfrequenz fast vollständig in den Bereich des sichtbaren Spektrums fällt, während bei allen uns bekannten sonstigen Lichtquellen nur ein ganz geringer Teil der ausgenutzten Energie in sichtbare Strahlen umgewandelt wird.

Ueber geschlossene Schaulustreier

Schreibt das zweite Jahrgangsheft des „Deutschen Willens“ („Kunstmarkt“): Als der Krieg ausgebrochen war, machten eine Anzahl kleiner Händler und Handwerker, die gar keine Einberufen wurden und keinen Vertreter für ihr Geschäft hatten, den Laden zu. Nicht häufig, aber doch hin und wieder, machte ein heruntergefallener Holzladen die Vorübergehenden: Krieg.

Seit die vaterländischen Kassen ausgegründet wurden, fand man an den Diensten und Freitagen die heruntergefallenen Holzläden häufiger: die Holzläden hatten ihre Läden zu. Das war erstens ein guter Ausdruck des Geistes der Zeit, und zweitens war es auch zweckmäßig: die Holzläden hatten das Licht für die Schaulustreier, und den Leuten auf der Straße wurde nicht unnütz der Mund wässrig gemacht nach den Schreien und Windstößen. Sehen, das so nah, aber doch unerreichbar. Es scheint also,